

Gewerkschafter*innen aus Südasien und Europa entwickeln praktische Solidarität

In der Fabrikhalle sind es 28 Grad, die Luft ist stickig und man versteht kaum sein eigenes Wort. Über tausend Arbeiter*innen je Etage sitzen mitten in Dhaka über laut ratternde Maschinen gebeugt und produzieren T-Shirts, Hosen und Hemden für europäische und US-Marken. „Der Arbeitsdruck ist enorm“, berichtet eine Beschäftigte. „Wir können kaum Pausen machen, zur Toilette gehen oder etwas trinken, sonst schaffen wir die Produktionsziele nicht“.

Das Gespräch findet am Rande einer Delegationsreise von betrieblichen Kolleg*innen aus dem Einzelhandel sowie ver.di-Gewerkschaftssekretär*innen nach Bangladesch und Indien statt. Erstmals nehmen auch Gewerkschafter*innen der italienischen SI-COBAS teil. Den Besuch der Zulieferfabrik hat die Gewerkschaft NGWF ermöglicht, die hier Arbeiter*innen organisiert. „In Verhandlungen mit dem Management konnten wir schon einige Verbesserungen durchsetzen“, sagt ihr Vorsitzender Amirul Haque Amin. Dennoch macht der massive Arbeitsdruck weiterhin viele krank. Auch Belästigungen durch männliche Vorgesetzte sind immer noch an der Tagesordnung.



Für gewerkschaftlich Engagierte ist die exportorientierte Bekleidungsindustrie (nicht nur) in Bangladesch ein hartes Pflaster. In den Fabriken gehören Schikanen, Entlassungen und tätliche Angriffe zum Alltag. Im Kampf um Gewerkschaftsrechte bleibt noch viel zu tun.

Als im Januar 2019 zehntausende Arbeiter*innen streikten, weil der neu festgesetzte Mindestlohn nur die Hälfte der von Beschäftigtenseite geforderten 16.000 Taka (170 €) betrug, reagierten Fabrikbesitzer und Regierung mit Repression. Laut Amin wurden 11.000





Beschäftigte entlassen, gegen 3.000 von ihnen wurde Klage erhoben, darunter Beschäftigte von Zulieferern für globale Modehändler wie H&M, Zara und Primark. Die NGWF fordert im Bündnis mit anderen Gewerkschaften die Wiedereinstellung der gekündigten Arbeiter*innen und die Rücknahme der Klagen.

Ortswechsel: eine Straße in Dhaka, frühmorgens. Arbeiter*innen kommen aus den Häusern und machen sich in kleinen Gruppen auf den Weg in die Fabriken. Erst nur einige, dann immer mehr, bis schließlich tausende – zumeist junge Frauen – in die Werkshallen strömen. Sie leben gemeinsam auf engstem Raum, weil der Lohn für mehr nicht ausreicht. Oft teilen sich 20 bis 30 Arbeiter*innen eine Kochstelle, zu sechst auf 8qm wird es eng. Manche Unterkünfte gehören den Fabrikbesitzern und deren Umfeld. „Das ermöglicht eine engmaschige Kontrolle“, stellt eine Gewerkschafterin fest, „und erschwert uns die Organisationsarbeit noch zusätzlich.“

Da Großabnehmer durch ihre Einkaufspolitik einen großen Einfluss auf die Arbeitsbedingungen in den Bekleidungsfabriken haben, liegt es für das ExChains-Netzwerk nahe, auf eine Zusammenarbeit entlang der Wertschöpfungskette zu setzen. „In Diskussionen mit unseren Kolleg*innen aus Süd-asien stoßen wir auf gemeinsame Probleme“, erklärt H&M-Betriebsrätin Gudrun Willner. Im Handel dominieren mittlerweile die prekären Arbeitsverhältnisse. Trotz extremer Arbeitsbelastung reichen die Löhne nicht zum Leben.

Die Schlussfolgerung von NGWF-Sekretärin Safia Parvin lautet daher: „Wir sind Arbeiter*innen für dieselben Unternehmen und haben gemeinsame Probleme, an denen wir nur gemeinsam etwas ändern können.“

► An bestehende Erfahrungen anknüpfen

Wie die Zusammenarbeit gelingen kann, wird in Neu-Delhi diskutiert. An der ExChains-Arbeitskonferenz nehmen neben den Kolleg*innen aus Deutschland, Italien und Bangladesch auch die Gewerkschaften GAFWU aus Chennai, GATWU aus Bangalore sowie die FTZ&GSEU aus Sri Lanka teil. Seit einigen Jahren erprobt das Netzwerk eine Strategie zur Stärkung der Verhandlungsmacht der Beschäftigten an beiden Enden der Wertschöpfungskette.

„Unsere Zusammenarbeit muss die Gewerkschaftsarbeit vor Ort stärken“, sagt Dithhi Bhattacharya, die Asien-Koordina-



torin des ExChains-Netzwerks. Nur so können die Arbeitsbedingungen langfristig verbessert werden.

Wie die Zusammenarbeit aussehen kann, zeigt der Arbeitskampf bei Avery Dennison, einem Zulieferer von H&M, Primark u.a. in Bangalore. Dort organisierte GATWU zunächst Leiharbeiter, dann alle Beschäftigten. Ihre Forderungen: Leiharbeiter in die Stammbeslegschaft übernehmen, höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen für alle. „In klassischen Kampagnen hätten wir sofort versucht, so viel Druck wie möglich auf Avery Dennison und seine Abnehmer auszuüben“, erläutert die GATWU-Vorsitzende Prathibha Ramanath. „Das hätte vermutlich punktuell Erfolge gebracht, aber keine starke Betriebsgewerkschaft. Also haben wir uns stattdessen um unsere Mitgliederbasis gekümmert. Mit zunächst kleinen, eng mit den Kolleg*innen abgestimmten Aktionen sind wir im Betrieb nach und nach stärker geworden.“ Die Beschäftigten haben ihren Forderungen mit Sitzprotesten in der Kantine, dem Tragen von Buttons sowie Kundgebungen Nachdruck verliehen. Betriebsräte von Primark und H&M sowie ver.di haben die konkreten Forderungen durch abgestimmte Solidaritätsaktionen und Protestbriefe unterstützt. Mittlerweile haben sich über die Hälfte aller Beschäftigten GATWU angeschlossen. „Protestaktionen unserer europäischen Kolleg*innen unterstützen unsere Arbeit hier. Nun wollen wir die Anerkennung von GATWU als Verhandlungspartnerin durchsetzen. Avery Dennison stellt sich zwar quer, aber die Aktionen unserer Kolleg*innen aus Deutschland erhöhen den Druck über dessen Abnehmer deutlich“, berichtet Ramanath.

Das Netzwerk will diese Erfahrungen vertiefen: Bei Zulieferern großer Abnehmer entwickeln die lokalen Gewerkschafter*innen Forderungen und finden Strategien für deren Durchsetzung. Scheinbare Kleinigkeiten wie der Zugang zu sauberem Trinkwasser, besseres Kantinenessen oder tauglichere Arbeitsmittel können direkt durch eigene Verhandlungen durchgesetzt werden und die Arbeitsbedingungen spürbar verbessern. So kann Stück für Stück Verhandlungsmacht aufgebaut und Forderungen durch Solidaritätsaktionen der Betriebsräte und Gewerkschafter*innen in Europa unterstützt werden. Gleichzeitig will das Netzwerk gemeinsame Forderungen formulieren, um die Auseinandersetzungen in Europa wirksamer mit denen in Südasien zu verbinden: „Es geht nicht nur darum, die Forderungen der Kolleg*innen zu unterstützen. Wir wollen gemeinsame Probleme auch gemeinsam mit den Abnehmern





verhandeln“, betont Gudrun Willner, „denn faktisch arbeiten wir im Einzelhandel und der Produktion für dieselben Unternehmen.“



Mitmachen!

- ▶ Holt euch aktuelle Infos über Entwicklungen in Süd-asien und Arbeitskämpfe unserer Gewerkschafts-kolleg*innen >>> **Abonniert unseren Newsletter!**
- ▶ Lasst Kolleg*innen aus dem ExChains-Netzwerk auf eurer Betriebsversammlung von unserer Arbeit berichten >>> **Ladet sie zu Eurer BV ein!**
- ▶ Beteiligt euch an Aktionen: Führen unsere Kolleg*innen in Süd-asien Verhandlungen oder bauen sie Gewerkschaften auf, müssen die Abnehmer – H&M, Zara, Primark, Esprit u.a. – dafür sorgen, dass die Gewerkschaftsrechte bei ihren Zulieferern eingehalten werden. Damit muss man die Unternehmen nötigenfalls konfrontieren. Wir versorgen euch dafür mit Informationen und Materialien >>> **Schreibt uns!**
- ▶ Werdet aktiver Teil der Exchains-Netzwerkes >>> **Schickt uns Infos und Fotos eurer Aktivitäten!**
- ▶ Kommt zu den ExChains-Arbeitstreffen: Dort planen und entwickeln wir 2-mal im Jahr unsere Arbeit weiter >>> **Fragt uns nach den Terminen!**

Kontakt: info@tie-germany.org

